



Prophetisch engagiert

# 2.1 Stachel im Fleisch



## Prophetie – Schriftprophetie

ProphetInnen sind EmpfängerInnen und ÜbermittlerInnen göttlicher Worte und Botschaften. Prophetie ist keine Hellschere, sondern meint kritische Worte und unbequeme Wahrheiten für die jeweilige Gesellschaft und ihre Zeit – auch mit Bezug auf konkrete Konsequenzen in der Zukunft. Die ProphetInnen ermahnen zu Treue gegenüber Gott und zu Umkehr, sie mischen sich in politische Fragen ein und fordern soziale Gerechtigkeit, besonders für Arme und Entrechtete. Propheten, die einem alttestamentlichen Buch ihren Namen verliehen haben, nennt man Schriftpropheten. Sie sprechen in der Beauftragung Gottes.

Neben dem auf dieser Seite vorgestellten frühesten Schriftpropheten Amos finden sich im Alten Testament eine ganze Reihe weiterer Propheten, die jeweils einem biblischen Buch den Namen gaben. Die bekanntesten sind wohl die sogenannten ‚großen Propheten‘ Jesaja, Jeremia, Baruch, Ezechiel und Daniel. Daneben finden sich im ‚Zwölfprophetenbuch‘ die ‚kleinen Schriftpropheten‘, wobei ‚klein‘ sich auf den Umfang des jeweiligen Buches bezieht. Darüber hinaus kennt das Alte Testament auch eine Reihe anderer prophetischer Gestalten (Samuel, Natan ...). Kennzeichnend für die alttestamentlichen Propheten sind nicht nur die prophetische Rede (s.S. 23), sondern in vielen Fällen auch prophetische Zeichenhandlungen (z.B. Jer 19). Viele der alttestamentlichen Prophezeiungen spielen auch im Neuen Testament eine wesentliche Rolle. Die messianischen Prophezeiungen finden in Jesus Christus ihre Erfüllung (vgl. dazu auch die Doppelseite 4.3). Die Brücke des Prophetentums zum Neuen Testament wird auch durch das Auftreten Johannes des Täufers, der Jesus Christus ankündigt, geschlagen.

## Prophetie – Prophezeiung – Weissagung:

- in die Zukunft schauen
- auf Gefahren hinweisen
- andere Menschen auf ihre Verhaltensweisen aufmerksam machen
- an Stelle Gottes sprechen
- sich zum Narren machen:

Das sind unterschiedliche Möglichkeiten das Phänomen Prophetie in den Blick zu nehmen. Was meint Prophetie im ursprünglich biblischen Sinn aber wirklich? Und: Was können wir heute unter Prophetie verstehen? Wer sind ProphetInnen in unserer Gesellschaft? Diesen Fragen will dieses Kapitel nachgehen – und es will den Ansprüchen und Herausforderungen biblischer und kirchlicher Prophetie in der Gegenwart auf die Spur kommen.

Prophetie – biblisch wie heute – hat etwas mit dem Verhältnis von Gott, Religion, Geschichte und Gesellschaft zu tun: Es braucht jedenfalls eine lebendige Gottesbeziehung, die es der/dem ProphetIn erst ermöglicht, gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu betrachten.

**Zum Beispiel:** Der Prophet Amos ist um 760 v. Chr. als Prophet im Nordreich Israels aufgetreten, er stammt aus bauerlichem Milieu, ist im Südreich aufgewachsen und gilt als frühester Vertreter der Schriftprophetie.

An einer ganzen Reihe von Szenen aus dem Buch Amos wird deutlich, was im biblischen Sinne mit Prophetie und prophetischer Kritik gemeint ist, so etwa am Konflikt mit dem Oberpriester Amazja (Am 7, 10-17):

Dieser Text, der über den Propheten Amos berichtet, beschreibt den grundlegenden Konflikt, um den es in der Amos-Schrift geht: Der Oberpriester Amazja ist Repräsentant der staatlichen Institutionen, die das Wort Gottes in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Vorteil kontrollieren. Amos hingegen ist Sprecher des Willens Gottes, der ohne Rücksicht auf irgendwelche Machtkonstellationen die ihm von Gott aufgetragene Botschaft verkündet. Insofern zeigt diese Erzählung den Konflikt zwischen Staatsräson und Gotteswillen: Amazja denunziert Amos beim König als Verschwörer und Aufrührer gegen die Staatsgewalt und weist ihn aus Juda aus.

Aus dem Verhalten des Amos wird deutlich: Prophet ist er nicht durch Anstellung am Tempel und aufgrund der Loyalität zur staatlichen und religiösen Obrigkeit, sondern durch göttliche Berufung geworden. Von Gott beauftragt hat Amos den Mut, Herrschaftsverhältnisse zu kritisieren und trägt selbst das volle Risiko seiner Worte.

## Die Ausweisung des Propheten

Amazja, der Priester von Bet-El, ließ Jerobeam, dem König von Israel, melden: Mitten im Haus Israel ruft Amos zum Aufruhr gegen dich auf; seine Worte sind unerträglich für das Land. Denn so sagt Amos: Jerobeam stirbt durch das Schwert und Israel muss sein Land verlassen und in die Verbannung ziehen. Zu Amos aber sagte Amazja: Geh, Seher, flüchte ins Land Juda! Iss dort dein Brot und tritt dort als Prophet auf! In Bet-El darfst du nicht mehr als Prophet reden; denn das hier ist ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel.

Amos antwortete Amazja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehzüchter und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel! Darum höre jetzt das Wort des Herrn! Du sagst: Tritt nicht als Prophet gegen Israel auf und prophezei nicht gegen das Haus Isaak! Darum – so spricht der Herr: Deine Frau wird in der Stadt als Dirne leben, deine Söhne und Töchter fallen unter dem Schwert, dein Ackerland wird mit der Messschnur verteilt, du selbst aber stirbst in einem unreinen Land und Israel muss sein Land verlassen und in die Verbannung ziehen. Am 7,10-17



Auch heute gibt es Menschen, die in äußerst kritischen Situationen im Namen Gottes für Gerechtigkeit eintreten. Nicht immer werden sie durch ihr Amt geschützt. So kämpft der aus Österreich stammende Bischof Erwin Kräutler seit Jahrzehnten massiv für die Rechte der Indios – im Namen einer Kirche, die sich auf die Seite der Unterdrückten stellt. Dieses Engagement brachte Kräutler schon oft in extrem gefährliche und lebensbedrohliche Situationen – trotz seines offiziellen Amtes. Recherchiert über das Engagement Kräutlers oder über andere prophetische Kirchenleute!

## Kennzeichen prophetischer Rede

Was ist das Besondere an der prophetischen Rede des Amos – und damit auch repräsentativ für das Auftreten biblischer Propheten?

- Der Prophet ist **von Gott beauftragt** und spricht gleichsam mit ihm ‚im Rücken‘. Er steht der Sphäre der Politik und der institutionalisierten Religion als unbestechlicher Kritiker gegenüber. Sein Maßstab ist die Gerechtigkeit Gottes; sein Anliegen ist es, dem Volk zu sagen, wie viel die Stunde geschlagen hat. Entsprechend seinem Auftrag und der Situation übt der Prophet Kritik, schenkt Trost, verheißt Heil und droht den Untergang an.
- Sein Wirken ist an eine bestimmte **geschichtliche und politische Situation** gebunden und deshalb sehr konkret. Der Prophet verkündet nicht allgemeine Wahrheiten über sittlich oder politisch richtiges Verhalten, sondern kommentiert und kritisiert bestimmte gesellschaftliche Zustände und tritt leidenschaftlich für konkrete Veränderung ein.
- **Der Prophet und sein Publikum gehören der selben ‚Gemeinde‘ an**, sie stehen gemeinsam auf dem Boden der Geschichte, die Gott mit seinem Volk verbindet. Die Angesprochenen wissen, was Amos meint, wenn er gegen Unrecht und Ausbeutung und gegen einen verlogenen Gottesdienst wettet.
- Der Bezug auf die Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott zeigt, worauf es dem Propheten ankommt: Es geht um die **Übereinstimmung von Bekenntnis, Kult und gesellschaftlicher Praxis**. Der Prophet setzt beim gemeinsamen Erfahrungszusammenhang an, den er mit seinen HörerInnen teilt: bei der Erinnerung einer gemeinsamen heilvollen Geschichtserfahrung, der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei. Von diesem Maßstab her kritisiert der Prophet die gegenwärtige Praxis, weil sie gegen die Ordnung verstößt, auf die ein Zusammenleben in Israel gründet. So etwas laut zu sagen, ist für den Kritiker wie für die AdressatInnen gefährlich. Es stört das Wohlleben der Reichen, der Ungerechten, der Hofpropheten und Priester, und stellt die Autorität des Herrschers in Frage.

In welchen Bereichen der Gesellschaft, Kultur, Welt, Wirtschaft, Schule, ... ist prophetisches Handeln heute notwendig?



Wilhelm Groß: Hörer göttlicher Rede

## 2.2 Einmischung und Anwaltschaft

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Aufgabe der Kirche, zu Zeitereignissen Stellung zu beziehen, umschrieben: Es geht darum, „die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Gaudium et spes 4). Die auf den letzten Seiten beschriebenen Merkmale prophetischer Rede stellen zugleich auch Kriterien heutiger ‚prophetischer Einmischung‘, das heißt moderner Gesellschaftskritik aus christlicher Perspektive, dar:



Die beschriebenen Kennzeichen prophetischer Kritik beinhalten Haltungen, die von unserer Gesellschaft vielfach eher der Generation der Jugendlichen zugeschrieben werden: die Fähigkeit sowohl zu Nähe als auch zu Distanz, die beide für Kritik notwendig sind, sowie die Bereitschaft sich zu engagieren und nicht sofort anzupassen.

Inwiefern nimmst du in deinem Freundes- und Bekanntenkreis die Bereitschaft zu prophetischem Einspruch wahr?

- Prophetische Frauen und Männer melden sich als KritikerInnen ihrer eigenen Gesellschaft zu Wort. Sie sind engagierte BeobachterInnen, und ihr Engagement entspricht einer Parteilichkeit mit denen, die keinen Zugang zur Macht haben und ihre Interessen daher nicht wirksam vertreten können.
- Prophetische Kritik hat nur dann eine Chance auf Gehör, wenn die HörerInnen verstehen können, wovon der Prophet redet und warum eine bestimmte Praxis angeprangert wird. Beide, ProphetIn und Hörerschaft, müssen in gewisser Weise der selben ‚Gemeinde‘ angehören; jedenfalls müssen sie in einer einander verständlichen Sprache sprechen.
- In einer religiös wie weltanschaulich plural geprägten Gesellschaft ist prophetische Kritik schwieriger als im alten Israel: Wer etwa auf der Grundlage christlicher Sozialethik bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen als ungerecht kritisieren will, muss sich zunächst bewusst sein, dass er oder sie diesen Maßstab an eine nicht mehr selbstverständlich christliche Gesellschaft anlegt, und muss sich dann legitimieren, warum er das tut.

- Prophetische Gesellschaftskritik setzt eine Verbindung zwischen ProphetIn und Publikum voraus. Welcher Art kann diese Verbindung sein, wenn ein religiöses Bekenntnis nicht mehr als gemeinsame Grundlage der Verständigung vorausgesetzt werden kann? Es wird darauf ankommen, eine Sensibilität für Anknüpfungspunkte zu entwickeln, über die Gemeinsamkeiten entdeckt werden können.

### Prophetische Aufgabe der Kirche – heute

Wie den biblischen Propheten so kommt auch heute der Kirche durch ihre prophetische Funktion eine ganze Palette von Aufgaben zu: Neben der Sozialkritik und entsprechendem Handeln, die in diesem Kapitel ausführlicher dargestellt werden, betrifft dies etwa auch die Kultkritik. Diese führt zu Anfragen der Kirche an ihr eigenes Handeln im Bereich des Kultes, d.h. der Liturgie: Wenn wir Gottesdienst feiern, so muss unser Glaube in der Feier deutlich abgebildet werden, etwa durch die Verwendung stimmiger Symbole. Zugleich ist es – als Kultkritik im übertragenen Sinn – Aufgabe der Kirche, zu hinterfragen, was denn gegenwärtig in der Gesellschaft ‚kultig‘ ist. So gehört es heute zu den wichtigen Aufgaben der Kirche, auf die Rolle von Religion und den Stellenwert, den Gott und die Beziehung zu ihm im gesellschaftlichen Leben einnehmen soll, hinzuweisen. Vielfach wird Gott in unserer Gesellschaft durch moderne ‚Götzen‘ ersetzt. Hier – auch wenn es unbequem ist – die Gottesfrage zu thematisieren, gehört zur prophetischen Aufgabe der Kirche. Ein weiteres Beispiel ist das Eintreten der Kirchen für eine entsprechende Sonntagskultur (vgl. S. 30).

### Anforderungsprofil für moderne ProphetInnen

Welche Haltungen sind notwendig, um heute zu prophetischem Einspruch befähigt zu sein?

- Grundlage muss die Orientierung am **Ruf Gottes** und ein darin fundiertes **Wertbewusstsein** sein.
- Notwendig ist ein **Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge**.
- Kenntnis und Urteilsfähigkeit allein reichen nicht aus, wenn nicht die Bereitschaft hinzukommt, zur rechten Zeit ‚den Mund aufzumachen‘: **Zivilcourage** ist ein wesentliches Kennzeichen prophetischer Kritik, ebenso entsprechende **Konfliktfähigkeit**.

- Das kritische Engagement, so sehr es persönlich verantwortet werden muss, braucht die **Verankerung in einer christlichen Wertegemeinschaft und eine lebendige Gottesbeziehung**. Wer sich im Sinn prophetischer Kritik zu Wort meldet, findet sich zwar vielleicht als einsamer ‚Rufer in der Wüste‘. Aber er oder sie wird die Aufgabe vor dem Hintergrund einer tragenden Überzeugungsgemeinschaft entdecken und die Kraft zum Einspruch aus dieser Verwurzelung schöpfen. Diese Rückbindung ist auch wichtig, um nicht Gefahr zu laufen, sich zu ‚verrennen‘, ins Sektiererische oder Fanatische abzugleiten.
- Entscheidend ist außerdem die **Kommunikationsfähigkeit**: die Fähigkeit, die jeweilige Sichtweise für die anderen zu ‚übersetzen‘.

(nach: Marianne Heimbach-Steins)



Marc Chagall: Die Klage des Jeremias

## 2.3 Die Zeichen der Zeit erkennen

Das II. Vatikanische Konzil hat es klar benannt: Es ist Aufgabe der Kirche, aktuelle Herausforderungen zu erkennen, sie im Licht des Evangeliums zu deuten und entsprechend zu handeln. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (Gaudium et spes 1)

Aufgabe der Kirche in unserer Gesellschaft ist es daher u.a., in biblischer Tradition und in Treue zu ihrem Grundauftrag prophetisch zu sein. Sie kommt dieser Aufgabe nach, indem sie im Sinne Jesu eine Option für die Armen, für die Entrechteten, für die Unterdrückten und für die Sprachlosen einnimmt, sich zu deren Sprachrohr macht und gegen menschenverachtende Strukturen in Wirtschaft und Politik auftritt.

Die prophetische Kraft der Kirche wurde und wird nicht immer voll wirksam. Jedes Gesellschaftssystem versucht auch, kritische Kräfte zu domestizieren oder an den Rand zu stellen. So waren z.B. viele Heilige zu ihren Lebzeiten keine geliebten Kinder, sondern Menschen, an denen sich viele – auch innerhalb der Kirche – gestoßen haben.

Ein klassisches Beispiel dafür ist die Entwicklung der kirchlichen Soziallehre:

Ausgangspunkt für die Entwicklung der jüngeren kirchlichen Soziallehre ist das Aufbrechen der Sozialen Frage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gemeint sind damit die Folgen der industriellen Revolution für die arbeitenden Menschen: Armut und Existenzunsicherheit von Bauern, ländlichem Gesinde, Arbeitern und kleinen Angestellten.

Der Beginn der kirchlichen Reaktion auf diese drängende Situation war nicht zuerst eine Intervention von oben, sondern das Engagement von Laien und Priestern. Genannt sei aber auch das Eintreten von manchen kirchlichen Würdenträgern für die Arbeiterschaft, wie etwa des damaligen Bischofs von Mainz, Wilhelm Emmanuel von

### Die Entwicklung der kirchlichen Soziallehre in den Sozialzyklen der Päpste

Zentrale Intention von **Rerum novarum** war es, darauf zu verweisen, dass das Kapital ohne Arbeit nicht bestehen kann und daher die Rechte und die Würde der ArbeiterInnen zu erhalten sind. Aus dieser Grundeinsicht heraus wurde versucht, Kriterien für die Schaffung einer gerechten sozialen Ordnung zu schaffen.

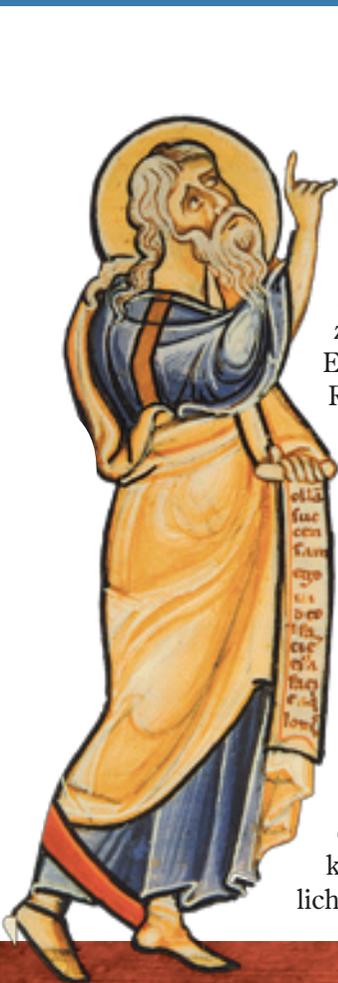
Anfang der 1930er-Jahre veröffentlichte Pius XI. unter dem Eindruck der schweren Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 die Enzyklika **Quadragesimo anno** – in Erinnerung an den vierzigsten Jahrestag von ‚Rerum Novarum‘. Der gesellschaftliche Kontext hat sich dahingehend verändert, dass zur Industrialisierung der Machtzuwachs der Finanzgruppen kommt. Auf diesem Hintergrund mahnt die Enzyklika erneut, die sozialen Gegensätze zu überwinden, und betont, dass der Lohn nicht nur den Bedürfnissen der Arbeiter, sondern auch denen ihrer Familien angemessen sein müsse. Gerade das klare Eintreten des Papstes gegen den Finanzkapitalismus in dieser Enzyklika kann wohl als Ausdruck prophetischer Gesinnung gewertet werden.

1963 macht Johannes XXIII. mit der Enzyklika **Pacem in terris** in einer Zeit der nuklearen Aufrüstung den Frieden zum zentralen Thema. Zugleich werden in dieser Enzyklika die Menschenrechte vertieft reflektiert. Die Weltgemeinschaft wird aufgerufen, „jene Fragen zu behandeln und zu entscheiden, die sich bezüglich des universalen Gemeinwohls stellen, und zwar in wirtschaftlicher, sozialer und politischer wie in kultureller Hinsicht“.

Einen entscheidenden Einschnitt in das Selbstverständnis der Kirche in der Welt von heute brachte das II. Vatikanische Konzil (1962 – 1965), und hier vor allem die Pastoralkonstitution **Gaudium et spes** – ‚Kirche in der Welt von heute‘. Auch für die Weiterentwicklung kirchlicher Soziallehre gingen vom Konzil wesentliche Impulse aus: Einerseits wird festgestellt, dass die Kirche untrennbar mit der Menschheit und ihrer Geschichte verbunden ist, andererseits wird die Würde jeder einzelnen Person – auch als Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen Wirtschaftens – betont. Die Gesellschaft, ihre Strukturen und ihre Entwicklung müssen auf den „Fortschritt der menschlichen Person“ ausgerichtet sein.

90 Jahre nach ‚Rerum novarum‘ widmete Johannes Paul II. 1981 die Enzyklika **Laborem exercens** der Arbeit als grundlegendem Gut der Person, als vorrangigem Faktor der wirtschaftlichen Aktivität und als Schlüssel zur sozialen Frage in ihrer Gesamtheit. Die menschliche Arbeit wird verstanden als Selbstverwirklichung und als Anteilnahme am Schöpfungsauftrag.

1987 entstand die zweite Sozialenzyklika Johannes Paul II., **Sollicitudo rei socialis**, die sich mit dem Thema der Entwicklungszusammenarbeit angesichts der dramatischen Lage in den Ländern des Südens beschäftigt. Die Enzyklika differenziert klar zwischen Fortschritt und Entwicklung und stellt fest, dass „der echte Fortschritt sich nicht darauf beschränken kann, Güter und Dienstleistungen bei den Besitzenden zu vermehren, sondern dass er zum vollen ‚Sein‘ des Menschen beitragen muss.“



Ketteler (+ 1877). Aus diesem Anfangs zögerlichen, später manifesteren Einsatz kirchlicher Vertreter für die Rechte und die Würde der Arbeiter entstand 1891 das erste weltweite Dokument der kirchlichen Lehrverkündigung zur sozialen Frage, *Rerum novarum*. Diese erste Sozialzyklika, die von Papst Leo XIII. verfasst wurde, beschrieb die erbärmliche Situation der Lohnarbeiter und wollte die Auswüchse der Industrialisierung bekämpfen. Seit ‚*Rerum Novarum*‘ ist das Bemühen um die Arbeiterschaft ein offizielles kirchliches Anliegen – manche meinen allerdings, die Kirche hätte zu diesem Zeitpunkt den Großteil der Arbeiterschaft bereits verloren. Dennoch wird das Jahr 1891 als Markstein der Entwicklung einer eigenständigen Soziallehre der Kirche verstanden – seitdem wird diese kontinuierlich weiterentwickelt, auch in päpstlichen Dokumenten.

Die österreichischen Bischöfe haben 1990 einen eigenen **Sozialhirtenbrief** formuliert, in dem darauf hingewiesen wird, dass Kritik auch im eigenen Bereich angebracht ist. Dieses prophetische Wirken der Kirche erschöpft sich nicht nur in Texten und Forderungen an andere, sondern beinhaltet auch konkrete Zeichenhandlungen: So haben sich etliche Diözesen dafür entschieden, ihre Finanzen über nachhaltig arbeitende Banken zu regeln. Einige Diözesen in Deutschland betreiben selber solche Banken, die gezielt Bankprodukte vertreiben, die den Grundsätzen der Nachhaltigkeit entsprechend christliche, ethische, soziale, ökologische und ökonomische Prinzipien berücksichtigen. Erkundigt euch in eurer Diözese, welche konkreten Zeichen auf diesem Gebiet gesetzt werden.

Prophetie ist ein konfessionsübergreifendes Anliegen: Im **Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen** in Österreich, das 2003 veröffentlicht wurde, nehmen 14 österreichische christliche Kirchen zu brisanten Fragen der sozialen Gerechtigkeit aus der Perspektive christlicher Soziallehre Stellung. Vgl. [www.sozialwort.at](http://www.sozialwort.at).

Versucht die zentralen Aussagen einzelner Sozialzykliken der Päpste in den jeweiligen geschichtlichen Kontext zu stellen! Inwiefern kommt diesen lehramtlichen Texten prophetischer Charakter zu?

Pius XI. veröffentlichte 1937 auch die Enzyklika **Mit brennender Sorge**, die keine Sozialzyklika im engeren Sinne darstellt, wohl aber das mutige Eintreten der katholischen Kirche in einer äußerst brisanten Situation zeigt: Es geht um die Situation der katholischen Kirche im Dritten Reich. Der Text wurde von den Kanzeln aller katholischen Kirchen Deutschlands verlesen, nachdem er unter größter Geheimhaltung verbreitet worden war. Der Papst wendet sich an die Priester, Ordensleute und Laien, um ihnen Mut zu machen und sie zum Widerstand aufzurufen, solange noch kein echter Friede zwischen Kirche und Staat geschlossen sei.

In der Enzyklika **Mater et magistra** (1961) von Papst Johannes XXIII. geht es um die Schlüsselbegriffe Gemeinschaft und Sozialisation: Die Kirche ist berufen, in Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, um eine echte Gemeinschaft zu schaffen.

Zu Beginn der 1970er-Jahre greift Papst Paul VI. in einem turbulenten Klima mit dem apostolischen Schreiben **Octogesima adveniens** zum achtzigsten Jahrestag der Enzyklika ‚*Rerum novarum*‘ die Soziallehre Leo XIII. wieder auf und aktualisiert sie. Der Papst reflektiert über die postindustrielle Gesellschaft mit all ihren komplexen Problemen: die Urbanisierung, die Situation von Jugendlichen, die Lage der Frauen, Arbeitslosigkeit, Diskriminierung, Emigration, Bevölkerungswachstum, den Einfluss sozialer Kommunikationsmittel und die Umweltproblematik.

„Seitdem sich aber die Lage in den Schuldnerländern ebenso wie auf dem internationalen Finanzmarkt geändert hat, hat sich das Instrument, das bestimmt war, die Entwicklung voranzutreiben, in einen Mechanismus verwandelt, der das Gegenteil bewirkt: sei es, weil die Schuldnerländer, um dem Schuldendienst nachzukommen, sich verpflichtet sehen, Kapitalien auszuführen, die notwendig wären, um ihren Lebensstandard zu heben oder wenigstens zu halten, sei es, weil sie aus demselben Grund keine neuen Kredite erhalten können, die sie dringend bräuchten. Durch diesen Mechanismus ist das Mittel, das zur Entwicklung der Völker bestimmt war, zu einer Bremse geworden, in gewissen Fällen sogar zur Ursache einer verschärften Unterentwicklung.“  
Sollicitudo rei socialis 19

1991 veröffentlichte derselbe Papst **Centesimus annus**, um damit den hundertsten Jahrestag von ‚*Rerum novarum*‘ zu feiern und so das hundert Jahre andauernde Sozialengagement der Kirche in der Gesellschaft erkennbar zu machen. Inhaltlich beschäftigt sich die Enzyklika vor allem mit der Situation in Europa nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Die Demokratie und die freie Marktwirtschaft werden aus diesem Anlass gewürdigt, zugleich wird auf die unverzichtbare Solidarität der Menschen untereinander hingewiesen.

## 2.4 In der Mitte der Mensch

Von Beginn an wurde in der katholischen Soziallehre auf der Grundlage des christlichen Gottes- und Menschenbildes eine Reihe von Prinzipien entwickelt, die konstitutiv für eine christliche Sicht des Menschen als soziales Wesen sind:



Aus der Darstellung der Sozialprinzipien wird deutlich: Es geht um den Menschen – in der Mitte der kirchlichen Sozialverkündigung steht kein Wirtschaftssystem und keine gesellschaftliche Ideologie, in der Mitte steht der Mensch.

Wenn die Sozialprinzipien ernst genommen werden, dann begibt sich die Kirche damit nicht in den ‚main stream‘ der gesellschaftlichen Deutungen und Trends, sondern schwimmt damit – gerade heute in Zeiten der Herrschaft marktwirtschaftlicher Modelle – deutlich gegen den Strom. Sie wird so zur Herausforderung für andere, aber auch für die Gestaltung des Lebens aus christlicher Perspektive.

Welche konkrete politische Sprengkraft könnten diese Prinzipien angewandt auf unser heutiges gesellschaftliches System haben, etwa wenn man Themenbereiche wie

- Rolle der Arbeit, Lebensbedingungen in der Arbeitswelt
- Freizeitgestaltung
- Zusammenleben der Völkergemeinschaft (Globalisierung, Krieg und Frieden)
- Generationenvertrag (Sicherung der Pensionen ...)
- Leben der Kirche selber als soziales System aus der Perspektive der kirchlichen Soziallehre betrachtet?

soziales Wesen sind:

Zu diesen klassischen Prinzipien zählen von Beginn an das Personprinzip, das Gemeinwohlprinzip, das Solidaritätsprinzip und das Subsidiaritätsprinzip. In jüngeren Überlegungen werden darüber hinaus das Prinzip der Nachhaltigkeit sowie die explizite kirchliche Option für die Armen zu den Sozialprinzipien gerechnet.

Das **Personprinzip** besagt:

Im gesellschaftlichen Leben ist immer und überall der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der Mensch Person ist und dass die Würde der menschlichen Person zu achten, zu schützen und zu fördern ist (vgl. Mater et magistra 4). In diesem Sinn wird dieses Prinzip auch als oberstes Sozialprinzip, aus dem heraus erst alle anderen Prinzipien ihren Stellenwert gewinnen, verstanden. Eine andere, gerade heutzutage zu betonende Komponente des Personprinzips besagt den Vorrang der Person vor der Sache, den Vorrang

Menschen sind von Natur aus darauf angelegt, sich in einer Beziehung zu einem personalen Gegenüber zu entfalten. Diese Beziehung ist aber nur dann verantwortlich gelebt, wenn die Gemeinschaftsbezogenheit der Einzelnen anerkannt wird. Das **Solidaritätsprinzip** bringt diese Beziehung und die sich daraus ergebende Verpflichtung zur Geltung: Wer nicht solidarisch denkt und handelt, ignoriert ein Wesensmerkmal der menschlichen Person.

Das **Subsidiaritätsprinzip** betont:

Was ein einzelner Mensch oder eine kleinere Gemeinschaft eigenverantwortlich leisten kann, sollte nicht von einer größeren gesellschaftlichen Einheit übernommen werden. Was beispielsweise im Rahmen der Familie geregelt werden kann, dafür sollte nicht der Staat die Zuständigkeit an sich reißen, aber grundsätzlich eine unterstützende Haltung einnehmen. Erst wenn ein Einzelner oder eine kleine Gemeinschaft nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft zurechtzukommen, muss die nächstgrößere Gemeinschaft diese unterstützend („subsidiär“) begleiten, nach dem Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘.

Die Bewahrung der Schöpfung wird vom Prinzip der **Nachhaltigkeit** eingefordert. Alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen haben auch unter Berücksichtigung ihrer Folgen für die Zukunft und ihrer ökologischen Folgen bedacht und gesetzt zu werden. Nachhaltigkeit ist somit eine strukturelle Konsequenz rechtverstandener Solidarität mit künftigen Generationen.

Die vorrangige **Option für die Armen** als Konkretisierung des Gemeinwohlprinzips geht von der Verpflichtung aus, Gerechtigkeit für alle zu schaffen. Diese Verpflichtung ergibt sich aus der radikalen biblischen Forderung „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Lev 19,18). „Dies ist eine Option oder ein besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt. Sie bezieht sich auf das Leben eines jeden

Christen, insofern er dem Leben Christi nachfolgt; sie gilt aber gleichermaßen für unsere sozialen Verpflichtungen und daher auch für unseren Lebensstil sowie für die entsprechenden Entscheidungen, die hinsichtlich des Eigentums und des Gebrauchs der Güter zu treffen sind.“ (Sollicitudo rei socialis 42)

der Arbeit vor allen anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere vor dem Kapital, sowie den Vorrang der Ethik vor der Technik und der Ökonomie.

Das **Gemeinwohlprinzip** hat das Wohlergehen von Gemeinschaften, das über das Befinden des einzelnen Menschen hinausgeht, zum Ziel:

Es geht um „die Summe aller jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die den Einzelnen, den Familien und gesellschaftlichen Gruppen ihre eigene Vervollkommnung voller und ungehinderter zu erreichen gestatten.“ (Gaudium et spes 74)

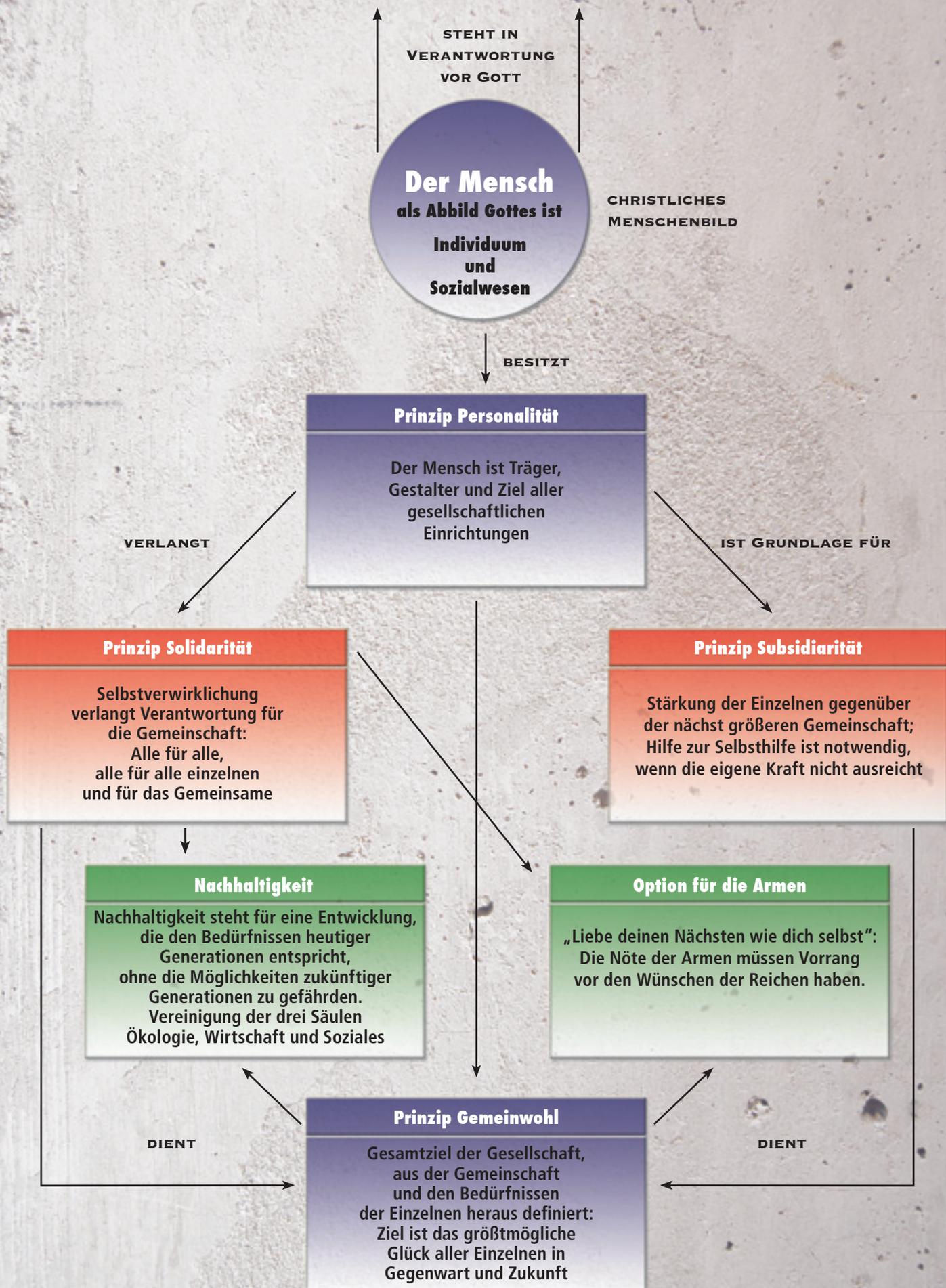
Gemeinwohl schließt die Forderung nach Gerechtigkeit ein, d.h. die prinzipielle Berücksichtigung des Wohls aller Personen. Gegenüber dem individuellen Wohl aller Personen ist das Gemeinwohl ein nachgeordneter Wert.



„Die Begegnung mit Gott ist in sich selbst und als solche eine Begegnung mit den Brüdern. ... In diesem Sinn ist die ‚Option für die Armen‘

impliziert schon drin im christologischen Glauben an diesen Gott, der für uns arm geworden ist, um uns mit seiner Armut zu bereichern.“

Papst Benedikt XVI. in seiner Rede vor den lateinamerikanischen Bischöfen (13.05.2007)



## 2.5 Prophetisches Wirken heute?

Beim Kennenlernen von Menschen ist oft die erste Frage: „Und was machen Sie beruflich?“ Arbeit und Beruf gehören zu den wesentlichen identitätsstiftenden Faktoren des Menschseins. Viele definieren sich über ihren Beruf. Darin ist die christliche Sorge um den Wert der Arbeit begründet: Arbeit gehört entscheidend zum Menschsein.



Besprecht Argumente, die für bzw. gegen die Einführung eines staatlich gesicherten Grundeinkommens für alle sprechen! Inwiefern kommt für diesen Themenbereich einer dezidiert christlichen Position prophetischer Charakter zu? Achtet diesbezüglich auf die Kennzeichen prophetischer Rede (vgl. 2.1)!

Wenn heute von Arbeit die Rede ist, dann denken viele Menschen aber auch an ein notwendiges Übel, das es zu minimieren gilt, um die Freizeit, den Event richtig genießen zu können. Zugleich ist bezahlte Arbeit ein wichtiges Gut, das nicht für alle zur Verfügung steht: Österreich liegt zwar im Schnitt der EU-Länder sehr günstig, dennoch sind derzeit (2008) insgesamt ca. 5 % der ÖsterreicherInnen arbeitslos, die Jugendarbeitslosigkeit beträgt etwa 9 %.

Auch in Österreich ist Erwerbsarbeit nicht gerecht verteilt: Es gibt eine ganze Reihe von Berufssparten, in denen es zum guten Ton gehört und eine absolute Notwendigkeit darstellt, Woche für Woche viele Überstunden zu leisten. Zugleich zittern viele Menschen um ihre Arbeitsplätze, weil ihre Firma Arbeitskräfte entlassen muss. Eine ganze Reihe von Menschen – vielfach auch Jugendliche – kommt mit dem

Leistungsdruck, der am Arbeitsplatz herrscht, nicht gut zurecht, und wäre auch schon mit einer Teilzeitstelle psychisch ausgelastet.

Gerade mit Blick auf die ungerechte Verteilung von Arbeit wird – auch aus der Perspektive der kirchlichen Soziallehre – in den letzten Jahren die Einführung einer Grundsicherung für einkommensschwache Personen und Familien diskutiert.

### Arbeit für den Menschen – Mensch für die Arbeit?

Der Sonntag hat sich in unseren westlichen Gesellschaften gewandelt zum Wochenende, zur freien Zeit. Die freie Zeit ist gerade in der Hetze der modernen Welt etwas Schönes und Notwendiges. Jeder von uns weiß das. Aber wenn die freie Zeit nicht eine innere Mitte hat, von der Orientierung

fürs Ganze ausgeht, dann wird sie schließlich zur leeren Zeit, die uns nicht stärkt und nicht aufhilft. Die freie Zeit braucht eine Mitte – die Begegnung mit dem, der unser Ursprung und unser Ziel ist. Mein großer Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von München und Freising, Kardinal Faulhaber, hat das einmal so ausgedrückt: „Gib der Seele ihren Sonntag, gib dem Sonntag seine Seele.“ Gerade weil es am Sonntag zutiefst um die Begegnung mit dem auferstandenen Christus in Wort und Sakrament geht, umspannt sein Radius die ganze Wirklichkeit. Die frühen Christen haben den ersten Tag der Woche als Herrentag begangen, weil er der Tag der Auferstehung war. Aber sehr bald ist der Kirche auch bewusst geworden, dass der erste Tag der Woche der Tag des Schöpfungsmorgens ist, der Tag, an dem Gott sprach: „Es werde Licht“ (Gen 1,3). Deshalb ist der Sonntag auch das wöchentliche Schöpfungsfest der Kirche – das Fest der Dankbarkeit für Gottes Schöpfung und der Freude über sie. In einer Zeit, in der die Schöpfung durch unser Menschenwerk vielfältig gefährdet scheint, sollten wir gerade auch diese Dimension des Sonntags bewusst aufnehmen. Für die frühe Kirche ist dann auch immer mehr in den ersten Tag das Erbe des siebten Tages, des Sabbats, eingegangen. Wir nehmen teil an der Ruhe Gottes, die alle Menschen umfasst. So spüren wir an diesem Tag etwas von der Freiheit und Gleichheit aller Geschöpfe Gottes.

(Benedikt XVI, Predigt im Stefansdom, 10.9.2007)



Foto: Erol Gurian

**Einblicke in das subjektive Erleben eines Jugendlichen, der das erste Mal in die Arbeitswelt eingetaucht ist, gewährt uns das Interview mit Florian B., der im letzten Sommer in einem Tourismusbetrieb Ferienpraxis gemacht hat:**

**Aus welchen Gründen hast du dich dafür entschieden, in den Ferien zu arbeiten?**

F.B.: Naja, in erster Linie war es natürlich der Wunsch, Geld zu verdienen – ich spare auf einen neuen Computer, und der Führerschein steht auch vor der Tür ... Aber ich wollte auch einmal kennen lernen, wie das so ist in der Arbeitswelt.

**Was waren deine wichtigsten Eindrücke?**

Zuerst war die Vorfreude groß. Ich habe in der Gastronomie gearbeitet, und ich habe auch letztlich nicht schlecht verdient. Aber meine Erfahrung war schon auch die, dass ich froh bin, dass der Sommer vorbei ist. Selbstverwirklichung war das keine – eher bin ich mir ständig ausgebeutet vorgekommen. Mein Chef hat uns locker 13 Stunden am Tag arbeiten lassen, abgerechnet wurden aber nur 11 Stunden, und alle unangenehmen

Arbeiten haben immer die Praktikanten gemacht. Aber ich habe viele neue Leute kennen gelernt – und das war für mich wieder sehr positiv.

**Was würdest du jemandem empfehlen, der im Sommer als Praktikant arbeiten geht?**

Mach dir keine all zu tollen Vorstellungen von der Arbeitswelt, von wegen Freiheit und so, und achte darauf, dass du deine persönlichen Bedürfnisse und Rechte gut kennst und auch vertreten kannst.

**Markenfirmen und Weltkonzerne**

Markenfirmen setzen die Trends in der Konsumindustrie. Sie diktieren Modeströmungen genauso wie internationale Vereinbarungen. Ihre Konzernumsätze übertreffen die Wirtschaftskraft zahlreicher Länder. Ihr Einfluss ist teilweise größer als der von Regierungen und politischen Institutionen. Der Wert einer Marke – und damit die Macht der Konzerne – misst sich längst nicht mehr am gehandelten Produkt, sondern an dessen Image.

„Die für uns arbeiten“ – das sind immer öfter Menschen aus den Billiglohnländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Ausbeutung, Zwangs- und Kinderarbeit sind dort an der Tagesordnung. Menschen und Lebensräume werden vergiftet, Regierungen erpresst, Krisen und bewaffnete Konflikte ungeniert ausgenutzt oder sogar finanziert. Bekannte und beliebte Weltmarken tolerieren Folter, Sklaverei, unerlaubte Medikamentenversuche, Diskriminierung, Tierquälerei, Umweltzerstörung und die Verfolgung von Gewerkschaften und Kritikern, und geben sich oft nur oberflächlich durch einzelne Vorzeigeprojekte ein ‚faires Mäntelchen‘.

Prophetisches Wirken von Seiten der Konsumenten heißt, auf ethische Mindeststandards zu setzen, keine Produkte mehr zu kaufen, bei deren Herstellung Kinder ausgebeutet werden oder ganze Völker ihre Lebensgrundlagen verlieren.

Prophetisches Wirken ist nicht nur die Aufgabe von anderen – und ursprünglich auch nicht die Aufgabe von Institutionen, sondern von Einzelpersonen.

Versuche, selber in die Rolle eines Propheten von heute zu schlüpfen.

Wenn du morgen die Gelegenheit hättest, vor der Weltbevölkerung eine Rede zu halten, welche prophetischen Worte würdest du finden, was wären deine wichtigsten Themen?

Wo würdest du gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen befürworten, in welchen Fällen würdest du wahrscheinlich anecken?



**tag.werk**

Seit Herbst 1999 gibt es das Arbeitsprojekt tag.werk der Caritas der Diözese Graz-Seckau.

Dort arbeiten Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren teilweise und geringfügig. Zusätzlich erhalten sie Hilfe beim beruflichen (Wieder-)Einstieg. Die Jugendlichen, die im tag.werk arbeiten, haben aufgrund ihrer Lebenssituation (z.B. seit längerem arbeitssuchend, akut wohnungslos, Lehrabbruch, finanziell unverorgt, generell belastende Lebensumstände) einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu einer Ausbildung. Für viele von ihnen ist für einen gewissen Zeitraum das tag.werk die einzige Möglichkeit, kurzfristig und legal Geld zu verdienen. Das tag.werk richtet sich somit an eine Zielgruppe, die keine Möglichkeit hat, am regulären Arbeitsmarkt teilzunehmen.

Das tag.werk designt und produziert tag.werk-Taschen aus Recycling-Materialien.



Die ungerechte Verteilung von Arbeit und Einkommen ist auch eine spezifisch geschlechtsbedingte Frage: In vielen Berufen ist das durchschnittliche Lohnniveau, das Frauen erreichen, deutlich niedriger als das der Männer, obwohl beide die gleiche Arbeit leisten. Vor allem in Sozialberufen ist dieses Phänomen besonders verbreitet.



Bild: tag.werk-Taschen



## 2.6 Give peace a chance

Wir leben in einer beunruhigenden Zeit: Früher haben sich Staaten mit feierlicher Rhetorik gegenseitig den Krieg erklärt. Heute entstehen kriegsartige Auseinandersetzungen in vielen Fällen durch Anstöße von

ABC

Das Engagement für den Frieden gehört zu den fundamentalen Aufgaben der Kirche heute – besonders wahrnehmbar wird das etwa durch den ‚Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung‘ und die erste ökumenische Versammlung der europäischen Kirchen in Basel (1989), die unter dem Motto ‚Frieden in Gerechtigkeit‘ stand. Die internationale katholische Friedensbewegung ‚Pax Christi‘ setzt sich seit ihrer Gründung nach dem II. Weltkrieg weltweit für Prozesse des Friedens und der Versöhnung sowie für das Einhalten der Menschenrechte ein.

außen: durch Terrororganisationen, die Waffenindustrie oder die Macht der Wirtschaft. Die einzelnen Nationen werden so vielfach zu Objekten von Kriegen.

Gerade in dieser Situation nehmen wir wahr: Frieden ist eine zutiefst menschliche Sehnsucht. Dennoch ist das Bemühen um den Frieden heute kaum ein Thema. Die Zeit der großen Friedensbewegung, der Aufmärsche für den Frieden ist vorbei. Das alles bestimmende Wort ist Sicherheit. Hinter diesem Begriff kann man nur vage das Bedürfnis nach Frieden vermuten. Es stellen sich folgende Fragen: Wie ist Sicherheit im globalen Kontext zu realisieren? Auf welchem Weg erreicht man heute Frieden? Braucht es Gerechtigkeit für Frieden? Ist Dialog zu führen der richtige Weg?

Auch die Kirche ist herausgefordert, ihren Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen zu leisten. Sie kann jedoch keine detaillierten politischen Programme und Strategien vorlegen, sondern muss sich jedem Versuch widersetzen, der das Evangelium einseitig politisch vereinnahmt. Dennoch – Konsequenz christlich fundierter Soziallehre ist ein radikales Eintreten für einen umfassenden Frieden in Gerechtigkeit. Frieden ist nicht

einfach nur die Abwesenheit von Krieg und auch kein stabiles Gleichgewicht zwischen feindlichen Mächten, er erfordert vielmehr die Schaffung einer auf Gerechtigkeit und Liebe aufbauenden Ordnung.

### Der Frieden des Evangeliums

„Für die Christen ist der Frieden alles andere als zweitrangig, besonders im Licht von Ostern. Kein Ostern gleicht einem anderen Ostern. Die Osterfeste unseres Lebens sind nicht unbegrenzt. Ostern wirft auch ein

60

„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ (Mt 7,12) Diese Formulierung, auch die ‚Goldene Regel‘ genannt, findet sich sinngemäß auch in den heiligen Schriften der anderen großen Religionen. Als gemeinsamer friedensstiftender Konsens ist daher die wichtige Forderung festzuhalten: Behandle deine Mitmenschen so, wie du von ihnen behandelt werden willst!

Licht auf das Leben unserer Welt, es erleuchtet die Zukunft, auf die wir zugehen. Ostern sagt etwas zur heutigen Zeit, die den Krieg erlebt. Als der auferstandene Christus seinen Jüngern erscheint, sagt er ...: ‚Friede sei mit euch!‘ (Joh 20,19) Das ist mehr als ein Gruß. Der Frieden ist der Name Gottes. Der Frieden ist das Evangelium, für das man sein Herz öffnen muss: ‚Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch‘ (Joh 14,27), sagt Jesus zu seinen Jüngern in der Rede, die einer Abschiedsrede gleicht. ... Es gibt eine enge Verbindung zwischen Evangelium und Frieden, sodass Jesus den Missionaren gebietet, ‚Friede diesem Haus‘ zu sagen, wenn sie ein Haus betreten (Lk 10,5). Dieser Gruß entspricht nicht nur den Konventionen, sondern durch ihn wird das Evangelium in seiner Tiefe weitergegeben.“

(Andrea Riccardi)

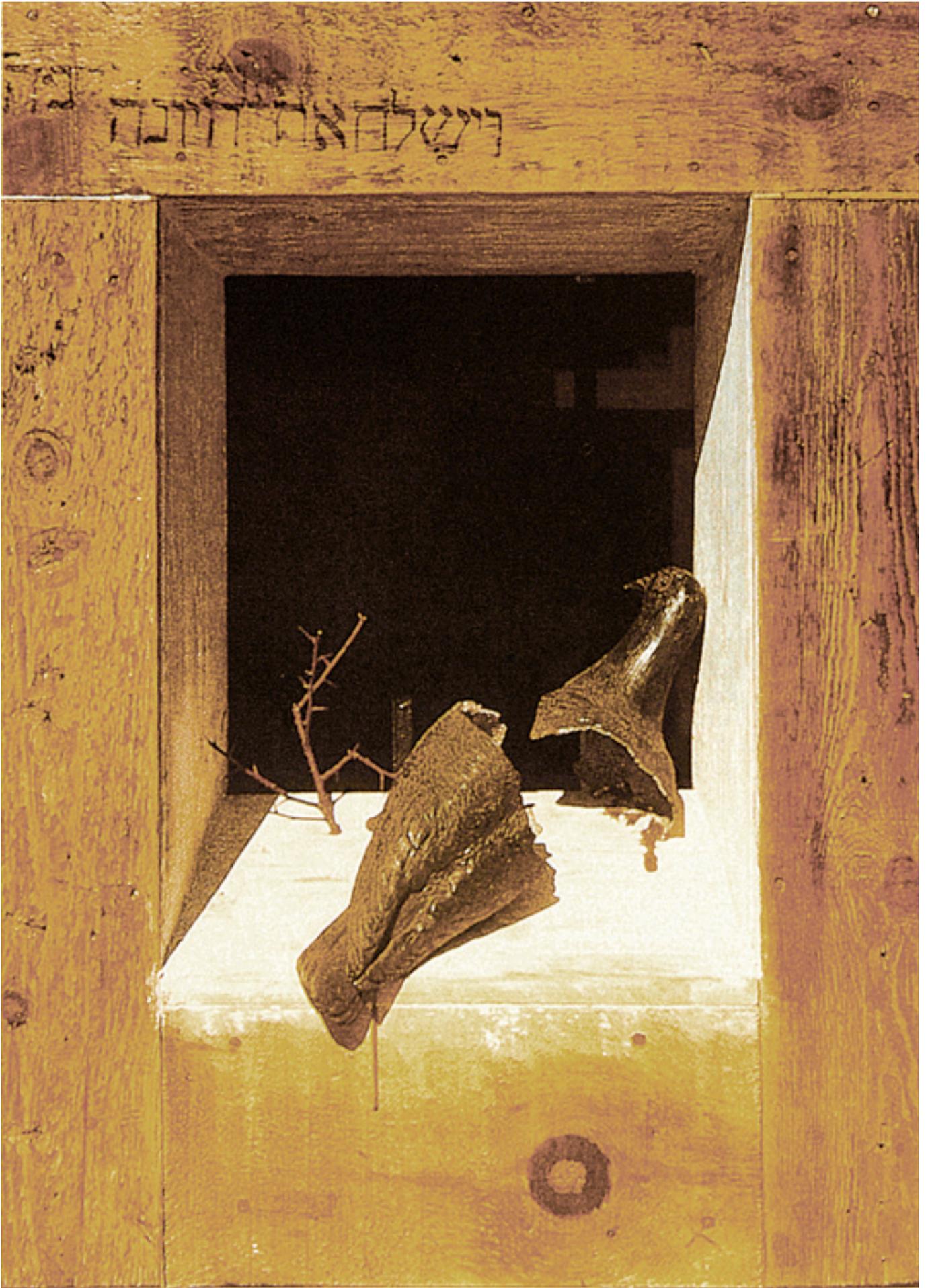
„Wer auf gewaltsame und blutige Handlungen verzichtet und zur Wahrung und Verteidigung der Menschenrechte Mittel einsetzt, die auch den Schwächsten zur Verfügung stehen, legt Zeugnis ab für die Liebe des Evangeliums, sofern dabei nicht die Rechte und Pflichten der anderen Menschen verletzt werden. Er bezeugt zu Recht, welche schwerwiegende physische und moralische Gefahren der Einsatz gewaltsamer Mittel mit sich bringt, der immer Zerstörungen und Tote hinterlässt.“

(Katechismus der Katholischen Kirche 2306)

☉

Der Bildhauer und Regionalpolitiker Rolf Magerkord hat sein Werk, das hier abgebildet ist, benannt: ‚November 1938 (I) – Noahs Taube‘. Die hebräische Inschrift lautet übersetzt: ‚Und er ließ die Taube fliegen‘ (vgl. Gen 8,8).

- Inwiefern kann die Taube, die Noah in der biblischen Erzählung von der Sintflut fliegen ließ, heute ein Symbol der Hoffnung und des Friedens sein?
- Was kann Magerkord mit dem Titel, den er seinem Kunstwerk gab, meinen?



Rolf Magerkord – November 1938 (I) – Noahs Taube

## 2.7 Je spiritueller, desto solidarischer

Prophetisch engagiert – im Sinne des in diesem Kapitel dargestellten Verständnisses von Prophetie –, kann die Aufbruchsbewegung der Weizer Pfingstvision genannt werden. Entstanden vor 20

ABC

Das Logo der Weizer Pfingstvision – der griechische Buchstabe Tau – ist ein biblisches Zeichen der Erlösung. Franz von Assisi verwendete es vor 800 Jahren als Erkennungszeichen für seine Bewegung, deren Ursprung eine Vision war. Für die Weizer Bewegung symbolisiert



es ihren Leitspruch: ‚Je spiritueller, desto solidarischer.‘

Jahren aus einer kleinen Gruppe Jugendlicher in der oststeirischen Bezirksstadt Weiz, wurde sie innerhalb weniger Jahre zu einer Bewegung, deren Ziel es ist, aus gelebter Spiritualität mit anderen solidarisch zu sein.

Die Weizer Pfingstvision versteht sich als eine Weggemeinschaft von Menschen innerhalb der katholischen Kirche, die aus der

christlichen Botschaft ihr Leben gestalten.

Sie werden geleitet von der gemeinsamen Vision eines Neuen Pfingsten.

Diese Vision betrifft Menschen, die im Geist Gottes leben; Menschen, die sich solidarisieren.

Diese Vision versteht Kirche als Gemeinschaft, die eine neue Sprache spricht.

### Je spiritueller, desto solidarischer

So lautet der Leitspruch der Weggemeinschaft in Weiz. Die Einheit von Spiritualität und Solidarität ist das höchste Ziel aller, die sich mit der Pfingstvision verbunden wissen. Zugrunde liegt dieser urchristlichen Botschaft die Forderung von Jesus, Gottesliebe und Nächstenliebe zu verbinden. Wer Gott liebt, liebt seine Mitmenschen. Wer seine Mitmenschen wirklich liebt, liebt Gott.

## Weizer Pfingstvision

### Wir brechen auf

Aufruf zu einem Weg der gemeinsamen Hoffnung

### Weiz, Pfingsten 1995

Die Kirche befindet sich in einem epochalen Übergang. Um die Chance zur Erneuerung zu nützen, die in diesem Übergang steckt, verpflichten wir uns, Folgendes zu leben:

1. Wir wollen aus einer lebendigen Beziehung zu Gott unser Leben und Zusammenleben gestalten.



„Wir haben einen Traum von einem neuen Aufbruch in unserer Kirche. Wir haben einen Traum von Menschen, die Gott erfahren und Gemeinschaften bilden. Wir haben einen Traum von ChristInnen, die das Dunkel in der Welt Licht machen und die Botschaft von der Befreiung verwirklichen.“  
Weizer Pfingstvision

### Wie das alles begann?

„Am Anfang unseres gemeinsamen Weges stand eine Vision. Zu Pfingsten 1989 wurde sie zum ersten Mal von Jugendlichen aus Weiz in einem Musical über Martin Luther King formuliert. Es war die Vision von einem neuen Aufbruch in unserer Kirche. Dies war der Beginn eines gemeinsamen Weges. Jugendliche trafen sich jährlich bei Jugendtreffen zu Pfingsten in Weiz. Meditationstage mit Jugendlichen bildeten die spirituelle Basis. Aus dem solidarischen Engagement der Jugendlichen entstanden die Gruppen ‚Axé‘ und ‚Christina lebt‘. Zu Pfingsten 1995 wurde diese Vision in 10 Punkten als ‚Weizer Pfingstvision‘ formuliert und über Weiz hinaus bekannt. Kardinal Dr. Franz König unterschrieb sie als erster. Gleichzeitig engagierten sich auch immer mehr Erwachsene für die Verwirklichung dieser Vision. Aus dem Jugendtreffen wurde das ‚Weizer Pfingstereignis‘ mit einem vielfältigen kulturell-spirituell-solidarischen Programm. Pastorseminare bildeten jetzt die spirituelle Basis. Der bekannte Theologe Dr. Paul M. Zulehner wurde zu einem wichtigen Begleiter unseres Prozesses. Persönlichkeiten wie P. Henri Boulad, P. Iswar Prasad oder Sr. Ishpriya gaben uns wichtige Impulse. 2001 wurde in einem großen gemeinsamen Projekt der Spirituelle Weg in Weiz errichtet. Im Laufe der Jahre wurde die Begegnung mit moderner Kunst zu einem weiteren Charakteristikum unseres Weges. 2003 fand zum ersten Mal ein Pfingstsymposium für Führungskräfte statt. Wir sehen unseren gemeinsamen Weg als einen offenen Prozess in einem dynamischen Umfeld.“

Gott ist es, der seine Kirche baut (vgl. Ps 127,1). Wir möchten als Kirche ein Moment an der heilenden ‚Reich-Gottes-Bewegung‘ Jesu sein. Deshalb möchten wir uns besonders mit all jenen zusammenschließen, die Gott in der Welt und in ihrem Leben aufspüren wollen. Kirche möchten wir als Weggemeinschaft, die eine Ahnung von der Suche nach Gott hat, erleben.

2. Als Kirche leben wir mit Benachteiligten, Randgruppen, Minderheiten, im Leben zu kurz gekommenen und für diese Gruppen.

Wir wehren uns dagegen, dass immer mehr Menschen selbst in reichen Gesellschaften überflüssig werden und in Gefahr geraten, ‚entsorgt‘ zu werden: Sterbende, Ungeborene, Behinderte, Arbeitslose, Kranke und Alte. Wir wollen in Gottes Art ‚Aug und Ohr sein‘ für die vielen leidenden Menschen. Denn wir wissen auch Gott auf ihrer Seite (vgl. Ex 3,7-10).



3. Das Unrecht gegenüber der sogenannten dritten Welt ist uns ein Stachel im Fleisch.  
Wir wollen uns für Frieden und soziale Gerechtigkeit einsetzen.
4. Die Bewahrung der Schöpfung ist uns ein brennendes Anliegen.  
An unserem Handeln soll sichtbar werden, dass es uns um die großen Überlebensfragen der Menschheit geht.
5. In der Gemeinschaft des Volkes Gottes haben alle die gleiche Würde.  
Mann oder Frau, Laie oder Kleriker; es gibt nur Berufene und keine Unberufenen. Alle sind gleich viel wert.
6. Offenheit und Dialogbereitschaft sind Wesensmerkmale unserer Kirche.  
Jesus selbst hat gesagt (Joh 18,20): „Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Nichts habe ich im geheimen gesprochen.“
7. Wir wollen am Leben unserer Kirche teilnehmen und sie mittragen.  
Wir wissen, dass ohne uns die kirchlichen Gemeinschaften ärmer sind und ihre Aufgaben immer weniger erfüllen können. Zeit, Phantasie, Kritik und Freude wollen wir einbringen.  
Entscheidungen sollen nur unter Beteiligung der von der Entscheidung Betroffenen gefällt werden.
8. Unsere kirchlichen Gemeinschaften sind offen für alle Lebensformen.  
Singles, Alleinerziehende, Wiederverheiratete, Geschiedene, Familien, ... Besonders die Familien möchten wir fördern, damit sie in der heutigen Zeit gelingen können. In unseren kirchlichen Gemeinschaften kann sich daher – wie vor Gott – jede und jeder sehen lassen, vor jeder Leistung und in aller Schuld.
9. Wir wollen eine neue Streit- und Konfliktkultur entwickeln.

Konflikte belasten nicht nur, sie können auch gute Früchte bringen. Die Regeln der Konfliktbewältigung aus der Matthäusgemeinde (Mt 18, 15-18) gilt es, wiederzubeleben.

10. Das kirchliche Amt ist für uns ein unersetzlicher Dienst an der Gemeinschaft.

Es ist eine schwere Verantwortung in der und für die Kirche. Deshalb wünschen wir uns Amtsträger mit Leitungskompetenz, die erfahrene, für das Evangelium gewinnende Seelsorger sind und denen die Kirchenmitglieder vertrauen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, dem Kirchenvolk mit starken Visionen voranzugehen (1 Sam 3, 1-10) und dabei die Schwestern und Brüder zu stärken (Lk 22,32).

## Christina lebt

Der Verein *Christina lebt* entstand aus einer Jugendgruppe am Beginn der Weizer Pfingstvision. Es begann damit, dass Jugendliche einen Arbeitsplatz für ein behindertes Mädchen suchten. Diese Gruppe leistete dann in Weiz Pionierarbeit für neue Formen des Zusammenlebens mit Menschen mit Handicaps. Innerhalb von wenigen Jahren wurde aus der kleinen Gruppe ein großer Verein für Integration und mobile Behindertenbetreuung in der Region Weiz.

## Solidaritätsgruppe Axé

Zu den 12 Mitgliedern der Gründungsgruppe gehörte auch der damalige Kaplan von Weiz, Günther Zgubic. Er entschloss sich, als Priester nach Sao Paolo zu gehen. Zuerst leitete er dort eine Vorstadtpfarre. Dann lebte er einige Zeit auf der Straße mit den Ärmsten, bis er Gefängnisseelsorger in Sao Paolo wurde. In Weiz wurde seine Arbeit von der Solidaritätsgruppe Axé begleitet. Gerade in diesem Engagement kommt es im Lauf der Jahre immer wieder zu starken Aufbruchserfahrungen. Vom Austausch Jugendlicher aus Sao Paolo und Weiz für ein halbes Jahr bis zu einer internationalen Kampagne gegen die Folter in den Gefängnissen Brasiliens reicht die Zusammenarbeit. Politisches Engagement und Solidaritätsgruppen wie Axé wurden zu einem weiteren wichtigen Grundstein der Arbeit mit Jugendlichen.

Die Aufbruchsbewegung der Weizer Pfingstvision ist ein lebendiges Beispiel für prophetisches Engagement innerhalb der Kirche, das auch nach außen wirkt. So wurde etwa auf Initiative der Weizer Pfingstvision die ‚Solidarregion Weiz‘ gegründet, eine selbstständige, überparteiliche und überkonfessionelle regional-globale Basisinitiative, deren Ziel es ist, globalen wirtschaftlichen Herausforderungen in ihrer regionalen Bedeutung zu begegnen (vgl. [www.solidarregion.at](http://www.solidarregion.at)).

- Kennst du ähnliche Initiativen, die für prophetisches Engagement in der heutigen Zeit stehen?
- Was bedeutet für dich die Verbindung von Spiritualität und Solidarität?



## 2.8 Resümee



**Stachel im Fleisch** des gesellschaftlichen Mainstreams – aufgrund einer göttlichen Beauftragung – zu sein, so stellte sich in der biblischen Tradition die Aufgabe von Propheten dar. Propheten wirken in konkreten geschichtlichen Zusammenhängen aus der jeweiligen Gemeinschaft heraus und fordern die Übereinstimmung von Bekenntnis, Kult und gesellschaftlicher Praxis ein.

**Einmischung und Anwaltschaft** sind auch heute Kennzeichen prophetischen Wirkens. Orientiert am Ruf Gottes und durch die sachgerechte Wahrnehmung gesellschaftlicher Vorgänge sind wir zu prophetischer Kritik befähigt. Wichtige Voraussetzungen sind eine lebendige Gottesbeziehung sowie Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit.

**Die Zeichen der Zeit zu erkennen** ist eine der wesentlichen Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft von heute. Auf der Grundlage des Wahrnehmens der gesellschaftlichen Situation hat die katholische Kirche sich seit Ende des 19. Jahrhunderts mit der sozialen Frage intensiv in einer ganzen Reihe lehramtlicher Dokumente beschäftigt und ihre Soziallehre bis heute kontinuierlich weiter entwickelt.

**In der Mitte** der katholischen Soziallehre steht der **Mensch**: ein gelingendes Leben des Menschen als Abbild Gottes, als Individuum und zugleich als Wesen, das immer in soziale Zusammenhänge eingebettet ist, ist das Ziel der katholischen Soziallehre. Diese entfaltet sich im Personprinzip, im Gemeinwohlprinzip, im Solidaritäts-, im Subsidiaritätsprinzip sowie im Prinzip der Nachhaltigkeit und betont die Option für die Armen.

**Prophetisches Wirken heute?** Ein markantes Beispiel für die Relevanz prophetischen Eintretens der kirchlichen Sozialverkündigung für den Menschen ist das Thema Arbeit. Beruf und Arbeit gehören zu den identitätsstiftenden Faktoren für den Menschen, geben Ausrichtung und Sinn. Aus diesem Grund betont die Kirche den Wert der menschlichen Arbeit und achtet zugleich darauf, dass nicht der Mensch für die Arbeit da ist, sondern die Arbeit für den Menschen.

**Give peace a chance:** Friede in Gerechtigkeit ist seit jeher eines der obersten Ziele, wenn sich die Kirche in sozialen Fragen engagiert. Friede ist die Abwesenheit jeglicher Form von Gewalt, aber darüber hinaus auch eine Ordnung des Zusammenlebens in Gerechtigkeit und Liebe.

**„Je spiritueller, desto solidarischer“** ist der Leitspruch der Weizer Pfingstvision, einer kirchlichen Bewegung, die seit 1989 aus einer kleinen Gruppe Jugendlicher heraus entstanden ist und mittlerweile viele Menschen erfasst hat und zu einer Reihe konkreter Projekte geführt hat. Gemeinsam ist diesen die Verbindung von Spiritualität und Solidarität aufgrund der Forderung Jesu, Gottes- und Nächstenliebe in Einklang zu bringen.

Kein Prophet sprach: „Mich Geweihten sende!“  
Eingebrannt als Mal war es in allen:  
Furchtbar ist dem Menschen, in die Hände  
Gottes des Lebendigen zu fallen.

Kein Prophet sprach: „Mich Bereiten wähle!“  
Jeder war von Gottes Zorn befehdet.  
Gott stand dennoch jedem vor der Seele,  
wie ein Mann mit seinem Freunde redet.

Kein Prophet sprach: „Gott, ich brenne!“  
Jeder war von Gott verbrannt.  
Kein Prophet sprach: „Ich erkenne!“  
Jeder war von Gott erkannt.

Jochen Klepper